

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig und der Stadträte zu Großsch und Zwenkau behördlich bestimmte Blatt, außerdem enthält die Leipziger Volkszeitung die amtlichen Bekanntmachungen der Städte Markranstädt, Pöggau und Taucha

Bezugspreis mit Kultur, Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschl. Bringerlohn 2.—, für Selbstabholer 1.90 M. — Durch die Post bezogen 2.— M., ohne Bestellgeld. Telefon Sammelnummer 72208. Postkassenkonto: Leipziger Buchdruckerei H. G., Leipzig Str. 534 77

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 10/21
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telephon 72208. — Verlag in Leipzig,
Tauchaer Straße 10/21 — Telephon 72208

Inseratenpreise: Die 10gehalt. Kolonelle 35 Pfg., bei Platzvorschrift 40 Pfg., Familienanzeigen von Privaten mit 50% Nachlaß. Stellenangebote 10gehalt. Kolonelle 25 Pfg., Reklamezeile 2 M. Inserate von auswärts: die 10gehalt. Kolonelle 40 Pfg., bei Platzvorschrift 50 Pfg., Reklamezeile 2.25 M.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

Sozialismus als Wachstumsidee

Höhepunkte der Debatte zum Referat Tarnows über die Wirtschafts-anarchie

Wir wissen nur nicht, daß wir einig sind

„Verwilderungsillusionen“

Leipzig, 1. Juni.

„Der Sozialismus als Wachstumsidee.“ So schloß Genosse Professor Dr. Nötting seinen Zehnminutenbrenner in der Debatte über Tarnows Referat. Der Zehnminutenbrenner gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil ist der Unterschied, daß die funkelnden Sterne dieser Rede nicht schnell verglimmen werden. Der zweite Teil lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit den Darlegungen, die Genosse Nötting gab. Es waren keine Offenbarungen, die er niederlegte, wohl aber Selbstverständlichkeiten, die leider nicht mehr für jeden Selbstverständlichkeit sind. Darum bildete die Zehnminutenrede des Genossen Nötting einen zweifelslosen Höhepunkt in der Debatte, mit der die Sitzung des Parteitag am Montagnachmittag ausgefüllt worden ist.

Genosse Nötting stellte fest, daß die Bewegung der Nationalsozialisten nicht lediglich eine Angelegenheit der Gasse sei. Die faschistische Bewegung in Deutschland ist die Rebellion der kapitalistischen Zwischenschichten, in deren Köpfen die Idee des Sozialismus traumhaft, aber verzerrt reflektiert. Das „kleinbürgerliche Wülschloß“ fange an zu wackeln. Selbst Adolf Hitler, die Verkörperung des Antimarxismus, sei nichts anderes als ein „verwachsener Entelknirps von Karl Marx“. Eben weil wir aber die Bedeutung der nationalsozialistischen Bewegung — die Wahlen vom 14. September waren die Quittung dafür — nicht unterschätzen dürfen, darum sei das Gebot der Stunde mehr denn je, daß eine Fronterweiterung herbeigeführt werden muß. Die Arbeiterklasse sei heute, nicht mehr wie früher, die allein ausschlaggebende Dominante im Proletariat. Auch aus diesen Gründen muß füglich bezweifelt werden, ob alle die vergilbten Dokumente früherer Zeit, die immer wieder erneut im elektrischen Licht der Gegenwart erglänzen müssen, heute noch zu Recht verwendet werden.

Genosse Nötting warnte vor den „Verwilderungsillusionen“, die von einigen Kreisen in der Partei gefördert werden. Sie müssen zum Ergebnis haben, daß uns die von Illusionen vollgefüllten Massen entgleiten werden. Und das sei das furchterlichste in dieser Zeit, daß der „aufgeregteste Radikalinsti von heute der Deserteur von morgen sei“. Wer wagt an der Feststellung dieses Sachbestandes irgendwie zu rütteln. Wie oft wurde festgestellt, daß der von unklaren Ideen erfüllte Sozialdemokrat, in dessen Parteibuch die Tinte noch kaum trocken war, zu den Kommunisten überging, um binnen weniger Monate bei dem gefüllten Fleischtopf der Nazis zu landen. Dies freilich hindert nicht, daß er über die SA hinweg binnen weiterer Monate in der Antifa gelandet ist. Der Parteitag unterstrich diese Feststellungen des „Professors“ mit stürmischem Beifall, der allerdings von den Gästen des Parteitages nicht reflexlos geteilt worden ist.

Damit entrollt sich die ganze Bedeutung dieses Problems unmittelbar vor den Vertretern der Gesamtpartei. Wer wollte bestreiten, daß zwischen dem Parteitag des Parteitages und den Gästen eine starke Divergenz besteht? Und um die Probe auf das Exempel zu machen — so schien es fast — hatte wohl ein Breslauer Genosse Ausführungen gemacht, die derartige „Verwilderungsillusionen“ nähren könnten. Das Echo, das sich dabei ergab, war vieldeutig genug, und für jeden, der in der Psyche seiner Mitgenossen lesen kann, war zu erkennen, welche Gefahren mit derartigen Methoden der Propaganda unabwendbar verbunden sind.

So mancher glaubt heute, die Konjunktur zu nützen und — wie Gen. Heimgartner erklärte — spürt ein Wundermittel in der Hand. Weihenberg ist nicht möglich im Zeichen guter Konjunktur. Aber jetzt werde der Versuch gemacht, alle Schäden und alle Gebrechen gemeinsam durch den Duft des weißen Käses zu beschwören. Würde es nicht viel besser sein, auch einmal zu loben, was gegenüber früher besser geworden ist? Hat sich nicht auch in Deutschland einiges verändert, seitdem das System der Monarchie zum Teufel ging? Haben wir nur in Rußland derartige Veränderungen festzustellen? Wer dieser Auffassung ist, lese das demnächst im Druck erscheinende Referat des Genossen Tarnow recht eingehend nach. In der sechsten Abendstunde wurde dem Referenten — dem Genosse Nötting den Dr. h. c., den Ehrendoktor, prophezeite — das Schlusswort erteilt. Dieses bildete einen zweiten Höhe-

punkt dieses Nachmittags. Tarnows Referat wurde von nahezu allen Rednern, ganz gleich welcher „Schattierung“ — Richtung darf, wie Nötting meinte, nicht mehr gesagt werden — sie angehörten, rückhaltlos als bedeutungsvoll anerkannt. Dies geschah durch den Mund der Genossen Ströbel und Graf. Ebenso erkannten Petrich und Jensen diese Feststellung an. Nur die Schlussfolgerungen bildeten den Kern des Streits. Aus diesem Grunde wurde eine von den Genossen Graf und Petrich unterzeichnete zweite Entschließung eingebracht. Genosse Tarnow setzte sich mit all den Argumenten auseinander, die von den verschiedensten Rednern gegen seine Darlegungen erhoben worden waren. Dabei ergab sich eine weitere Überraschung, die das Schicksal dem Leipziger Parteitag des Jahres 1931 vorbehalten hat, nämlich die Tatsache, daß wir im Grunde alle einig sind.

Dies wies Genosse Tarnow an der Hand all der Einwendungen nach, die gegen ihn erhoben worden waren. Man sagte ihm, daß aus dem Saulus ein Paulus geworden sei. Damit ergibt sich logischerweise, daß sich Tarnow zurückrevidieren muß. Damit ergibt sich aber weiterhin, daß zwischen ihm und der linken „Schattierung“, die von den Genossen Graf und Petrich vertreten wurde, tiefgehendere Gegensätze nicht vorhanden sein können. Warum dann diese trojanische Männer Schlacht, obwohl Opfer im Kampfe nicht gefallen sind? Wie aber Tarnow mit absozialischer Spitzfindigkeit den Nachweis erbrachte, daß in Punkt eins und zwei Einstimmigkeit vorhanden sei, dies war ein ästhetischer Hochgenuss. Und wenn das erst und zweit nicht wäre, das dritte wäre nimmermehr. Am Ende stellte sich dann heraus, daß tiefgehendere Differenzen tatsächlich überhaupt nicht vorhanden sind, wiewohl das in den Reden der einzelnen Genossen anklingen möchte.

Zuletzt allerdings blieb eine Differenz. Die Mitwirkung des Gefühls. Das Gefühl ist ein Faktor, der nicht zu wägen ist. Und in der gefühlmäßigen Ausdeutung liegt — nach

Tarnow — in Wirklichkeit der einzige maßgebende Gegensatz, der zwischen den „Schattierungen“ und „Unterschattierungen“ vorhanden ist.

Dem Genossen Tarnow wurde anempfohlen, Rußland gegenüber einen weniger „pharisäischen Standpunkt“ einzunehmen. Ueber die Gesamtbeurteilung der sowjetrussischen Probleme kann man geteilter Meinung sein. Wer aber der Auffassung ist, daß an Rußland keine Kritik geübt werden soll, oder aber, daß sie gemäßigtere Formen tragen soll, der sollte diesem ethischen Grundsatz in erster Linie in den eigenen Reihen die entsprechende Geltung verschaffen. Wer die Kritik der Kritiker an Rußland kritisiert, sollte mit der Kritik an der eigenen Partei vorsichtiger sein. Diese Feststellung rief ein starkes Echo hervor. Wobei auch hier wieder — der Objektivität halber — bemerkt werden soll, daß das Echo der Beifallsstürme im Parteit nicht eben stark von den Brüllungen der Galerie wiederkehrte.

Tarnow schloß, daß die während der Debatte hervorgetretene Differenz — neben den reinen Gefühlsfaktoren — noch Gegensätze in der Beurteilung der politischen Methoden erkennen ließe. Die praktische Politik aber werde durch die jeweilige Gestaltung der politischen Machtverhältnisse bestimmt. Sie zu verändern ist die Aufgabe einer marxistischen Partei. Um sie zu verändern, brauchen wir die Massen der Arbeiterschaft. Wie aber sollen wir sie gewinnen, wenn wir selbst nicht ehrlich an das glauben, was in Reden, in Zeitungsartikeln, in Flugblättern verbreitet und verkündet wird? Wenn wir unsere Organisation geschlossen und einig machen werden, dann kommen wir besser voran als mit trügerischen Parolen, die sich als hohl erweisen müssen auch für die, die damit vorübergehend begeistert worden sind.

Damit klang die erste große Debatte aus. Die Feststellungen des Genossen Tarnow, daß eigentlich tiefgehendere Gegensätze nicht vorhanden seien, hatte Wunder gewirkt. Zur Abstimmung lagen zwei Resolutionen vor. Die Entschließung, die dem Parteitag vom Parteivorstand in Übereinstimmung mit dem Parteiausschuß vorgelegt worden war. Ihr gegenüber stand die oben genannte Resolution Petrich-Graf. Der Genosse Wels teilte mit vor Heiserkeit krächzender Stimme — die Generalstrankheit — dem Parteitag mit, daß ihm der Genosse Böchel-Chennitz im Namen noch anderer Unterszeichner versichert habe, er würde sich im Falle der Ablehnung der Entschließung der linken „Schattierung“ selbstverständlich für die Resolution Tarnow entscheiden. Aus diesem Grunde stellte der Vorsitzende — entgegen dem allgemeinen Brauch — die Resolution Graf-Petrich als erste zur Entscheidung. Sie wurde mit allen gegen etwa 50 Stimmen abgelehnt. Danach entschied sich der Parteitag einmütig — nur zwei Zweifler waren noch übrig geblieben — für die Resolution der Zentralinstanzen. Damit betätigte sich, daß grundlegende Differenzen nicht vorhanden sind. Die erste große Entscheidung auf dem Parteitag brachte demzufolge das Bild fester Geschlossenheit.

Hoffen wir, daß die kommenden Abstimmungen in ähnlicher Weise ausklingen mögen.

Am Dienstagmorgen kommt Genosse Dr. Breitscheid mit seinem Referat über den Faschismus zum Wort.

Kampf gegen den Faschismus

Der Tag der großen Referate

Leipzig, 2. Juni.

Unmittelbar nach Beginn der heutigen Sitzung erhielt der Genosse Breitscheid zu seinem Referat über „Die Ueberwindung des Faschismus“ das Wort. Sein Vortrag dehnte sich auf annähernd 2 Stunden aus. Danach trat der Parteitag in eine Pause von 10 Minuten ein.

Alsdann begann Genosse Sollmann mit seinem Bericht über die Tätigkeit der Reichstagsfraktion. Seine Rede führte die Verhandlungen des Parteitages auf den Höhepunkt. Im Anschluß daran sollen: all die Fragen der taktischen Praxis, wie Panzerkreuzer, das Verhalten der Reim, die Notverordnungen und anderes besprochen werden. Die Ausführungen Sollmanns wurden teilweise durch starke Beifallsstürme unterbrochen. Auch der Genosse Breitscheid erntete stärksten Beifall, als er die Aufgaben der Partei gegenüber der Jugend in den Vordergrund hob.

Das Referat Sollmann wird gegen 14 Uhr zu Ende gehen. In der Nachmittagsitzung beginnt die Debatte, der einige Resolutionen zugrunde liegen.

Professor Nötting

